

Evangelisch in Oberschleißheim



Winter 2021



Jugend – früher

Zum Inhalt

Liebe Leserin, lieber Leser ...

... wenn Sie auf dieser Seite unseres Gemeindebriefes das Lesen angefangen haben, dann begegnen Ihnen Jugenderinnerungen, Rückblicke auf die Protestbewegung der '68er und theologische Betrachtungen zum Thema Alter.

Daneben finden Sie - wie immer - Informationen aus der Gemeinde, zu Gottesdiensten und Kontaktdaten.

Viele geplante Veranstaltungen und Gottesdienste können - selbst jetzt - noch nicht genau geplant oder festgelegt werden.

Wir wollen alle unsere Gottesdienste und Veranstaltungen so offen wie möglich halten und dennoch dem Sicherheitsbedürfnis der Besucher*innen und den Anforderungen an das Pandemiegeschehen gerecht werden.

Bitte sehen Sie immer auf unserer Homepage nach, welche Veranstaltungen stattfinden und welche Regeln jeweils gelten.

Kommen Sie gut durch diese Zeit!

Peter Buck



Impressum:

„Evangelisch in Oberschleißheim“ wird herausgegeben von der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde Oberschleißheim, vertreten durch die Vorsitzende des Kirchenvorstandes, Pfarrerin Martina Buck.

Redaktion dieser Ausgabe:

Ulrike Artmeier-Brandt, Jochen Barth, Peter Buck (Layout, Endredaktion), Martina Buck, Alrun Schliemann

Auflage: 1300 - Verteilung kostenlos an alle evangelischen Haushalte

Anschrift von Herausgeber und Redaktion:

Lindenstraße 4, 85764 Oberschleißheim
E-Mail: pfarramt.oberschleissheim@elkb.de - Telefon: (089) 315 04 41

Druck:

Schneider Druck eK
Industriestraße 10
25421 Pinneberg

Dank für 15 Jahre Dienst in der Kirchengemeinde



Am 1. Dezember 2006 hat Pfarrerin Martina Buck ihren Dienst auf der Pfarrstelle Oberschleißheim und als geschäftsführende Pfarrerin hier begonnen. Die Vertrauensleute des Kirchenvorstandes Ulrike Artmeier-Brandt (links) und Nicol Möllenhoff (rechts) gratulierten und bedankten sich im Gottesdienst am zweiten Advent mit einem Blumenstrauß und einer Einladung des Kirchenvorstandes bei Martina Buck und ihrem Ehemann Diakon Peter Buck (Mitte) für das Engagement in der Kirchengemeinde.

Foto: Matthias Buck

Fotos Titelseite:

Krippenspiel der evangelischen Kinder und

Jugendlichen:

Foto: privat



Über die Generationen hinweg



Liebe Leserin, lieber Leser,

in den letzten Monaten ist ja oft von den Generationen die Rede, wenn es um Corona geht: Plakativ ist von „den Jungen“ die Rede (gemeint sind vor allem junge Erwachsene), die Party machen und damit indirekt das Leben „der Alten“ gefährden. Die Kinder in der Schule erzählten mir freilich nach dem letzten Lockdown, dass sie die Leidtragenden sind, weil sie sich noch nicht impfen lassen können. Die Erwachsenen könnten es, es tun aber zu wenige, so die Erst- und Zweitklässler.

Und dann gehen die Spaltungen auch noch durch die Generationen, da sind die Vorsichtigen und die, die nichts auslassen und überall hingehen, da sind die Impfbefürworter und die Impfgegner. Wir sind verunsichert, mittlerweile erschöpft und auch sehr verärgert darüber, dass nun auch schon das zweite Weihnachtsfest nur mit Einschränkungen gefeiert werden kann, verärgert vor allem darüber, dass vieles ja vorhersehbar war und viel zu spät gegengesteuert wurde.

Ortswechsel: Bethlehem, man schreibt das Jahr 0, Zeitenwende also. Jesus kommt zur Welt, in ein hilfloses Bündel Mensch legt Gott die Zukunft der Welt. Geboren von einer jungen Mutter, die nach unserem Sprachgebrauch eine Jugendliche ist. Vergessen wir das zweite Kind nicht, auch Johannes der Täufer wird in dieser Zeit geboren. Gott setzt also auf die Kinder, auf die Jugend, aufs Heranwachsen, auf Entwicklung, auf neue Ideen. Freilich kommen auch „die Alten“ vor in diesen Geschichten: Zacharias und Elisabeth sind zu alt (oder hochbetagt, wie der Evangelist Lukas sie nennt), um noch Kinder zu bekommen, und doch wird Elisabeth schwanger. Ihr Sohn, Johannes der Täufer, wird es sein, der Jesus am Fluss Jordan taufen wird. Als Jesus 8 Tage alt ist, kommt er mit seinen Eltern in den Tempel und wird von Simeon und Hannah empfangen. Auch diese beiden sind alt, sie segnen Maria und Josef und danken Gott, weil sie den Heiland der Welt mit eigenen Augen gesehen haben, ein Kind von 8 Tagen.

Es kommen freilich nicht nur die Generationen zusammen, zur Krippe kommen die Hirten, die rauen Gesellen aus der Einsamkeit, die sich auskennen mit Jahreszeiten und Wetterverhältnissen, mit Futterpflanzen und wilden Tieren. Es kommen aber auch die Weisen aus dem Morgenland, die Sterndeuter und Wissenschaftler. Wir lesen von Flucht und Obdachlosigkeit, von der Willkür der Herrschenden. Alle Konflikte und Spannungen versammelt an der Krippe, alle Generationen und gesellschaftlichen Schichten vereint beim Kind! Was für ein Bild!

Wir reden ja so gerne vom Weihnachtsfrieden. Aber diesen gibt es nicht automatisch, nur weil Weihnachten ist. Diesen gibt es, weil Gott einen Neuanfang gemacht hat und weil die Engel ihn verkündigt haben, freilich vergessen wir den ersten Teil der Engelsbotschaft gerne: Ehre sei Gott in der Höhe!

In ein paar Tagen ist Weihnachten. Die derzeitige Situation ist mehr als bedrohlich, auch in unserer Kirchengemeinde wird schon wieder umgeplant. Uns alle eint die Sehnsucht nach Frieden, nach einem Ende aller Krisen. Diese Sehnsucht wird nicht erfüllt werden. Und doch kann es wahr werden, dass die Gräben zwischen den Menschen überwunden werden im gemeinsamen Lob unseres Gottes, der als Kind zur Welt kommt, bezeugt von den Alten, den Hirten und den Weisen. Der Blick auf die Krippe ist wichtiger als der scheele Blick nach links und rechts.

In diesem Gemeindebrief lesen wir von unserer Jugend in unserer Kirchengemeinde, von der Jugendzeit unserer älteren Gemeindeglieder. Immer noch treffen sich bei uns die Generationen, die verschiedenen Schichten und Berufe, um - im weitesten Sinne - Gott die Ehre zu geben. Dies geschieht in unseren Gottesdiensten, in unserer Arbeit im Konfiks, in der Kinder- und Jugendarbeit, im Chor (auch wenn dieser gerade wieder coronabedingt pausiert) und in der tätigen Nächstenliebe. Dieses Miteinander ist ein hohes Gut und darf strahlen in unsere Gesellschaft, die sich so oft an den Spaltungen aufreibt, anstatt das Gemeinsame zu sehen.

In diesem Sinne wünsche ich allen eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit, bleiben Sie behütet,

Ihre Pfarrerin Martina Buck



Freue dich und sei fröhlich,
du Tochter Zion! Denn siehe, ich komme und
will bei dir wohnen, **spricht der HERR.**

Monatspruch
DEZEMBER
2021

SACHARJA 2,14

Wenn's der Wahrheitsfindung dient

DIE STUDENTENUNRUHEN DER JAHRE 1967 UND 1968

Das Kirchenjahr neigt sich dem Ende entgegen, bald beginnt das neue Kirchenjahr mit dem Advent und dem ersten Höhepunkt: Weihnachten, dem Fest der Geburt von Jesus Christus. Die Gottesdienste an Weihnachten sind traditionell gut besucht, da zu diesem Anlass auch Besucher kommen, die der Kirche und dem christlichen Glauben eher skeptisch gegenüberstehen. Man erwartet Einkehr und Besinnung und die Frohe Botschaft vom Frieden auf Erden.

Diese Erwartungen begleiteten vor 54 Jahren, an Weihnachten 1967, auch die Besucher des Festgottesdienstes in der Berliner Gedächtniskirche, doch dann kam alles ganz anders: Studenten entrollten Plakate und forderten lautstark eine Diskussion über den Vietnamkrieg. Ihr Anführer Rudi Dutschke stieg gar auf die Kanzel, um zu den Gottesdienstbesuchern zu sprechen, aber seine Stimme ging unter im allgemeinen Tumult. Empörte Besucher holen ihn von der Kanzel, von einem Kriegsversehrten erhält er einen Schlag mit dem Krückstock auf den Kopf, aus einer Platzwunde blutet er. Die herbeigerufene Polizei muss den Kirchenraum räumen, damit der Gottesdienst beginnen kann.

Genau so ist es gekommen auf dem Höhepunkt der Studentenproteste 1967/1968. Die Berliner hatten bereits ein aufregendes Jahr hinter sich. Im Juni '67 kam der Schah von Persien mit seiner Frau zu einem Staatsbesuch in die Bundesrepublik Deutschland und nach West-Berlin. Die Studenten hatten bereits im Vorfeld gegen diesen Besuch protestiert, denn der Schah (wir würden ihn heute als autokratischen Herrscher bezeichnen) stellte sein Leben im Luxus ausführlich zur Schau, während sein Volk in Armut blieb. Um dem Ereignis eine gute Presse zu sichern, hatte man in

Deutschland lebende persische Landsleute nach West-Berlin gefahren, die den Schah hochleben lassen sollten („Jubelperser“). Am 2. Juni zeigten sich Besucher und Gastgeber tagsüber auf dem Balkon des Schöneberger Rathauses, während es vor dem Rathaus zu Demonstrationen und Zusammenstößen zwischen den Studenten und den Jubelpersern kam, wobei die Polizei eher die Perser unterstützte als die kämpfenden Parteien zu trennen. Abends besuchten das Schah-Ehepaar, Bundespräsident Heinrich Lübke und der Regierende Bürgermeister von Berlin, Heinrich Albertz, eine Aufführung der Deutschen Oper, wo die Studenten auf der Straße wieder lautstark demonstrierten. Bürgermeister Albertz wies daraufhin den Polizeipräsidenten an, die Straße räumen zu lassen. Während drinnen die Vorstellung lief, kesselte draußen die Polizei die Demonstranten ein und verfolgte Flüchtende bis in die Hinterhöfe hinein. In diesem Tumult wurde auch der Student Benno Ohnesorg von Polizisten verfolgt und geprügelt. Ein Polizeibeamter in Zivil kam hinzu und schoss ihm aus kurzer Distanz in den Hinterkopf.

Benno Ohnesorg starb auf dem Weg in die Klinik und hinterließ seine schwangere Ehefrau, die er erst Ende April desselben Jahres geheiratet hatte. Der tödliche Schuss wurde von Karl-Heinz Kurras abgegeben. Im Prozess gegen ihn behauptete er eine Notwehr-Situation. Die dem entgegenstehenden Aussagen von Studenten, die die Situation beobachtet hatten, wurden durchweg als unglaubwürdig angesehen und der Angeklagte vom Verdacht der fahrlässigen Tötung freigesprochen.

Werfen wir noch einen Blick auf die Hauptbeteiligten des Ereignisses und beginnen mit Benno Ohnesorg. Er starb im Alter von 26 Jahren. Seine Frau brachte ihren Sohn im November 1967 zur Welt. Pate des Kindes wurde der Theologe Helmut Gollwitzer, der an der Freien Universität Berlin Professor für evangelische Theologie war, einer der wenigen Hochschullehrer, die die Anliegen der kritischen Studenten von Anfang an unterstützten. Von Gollwitzer stammt auch ein Bericht über die eingangs beschriebene Protestaktion in der Berliner Gedächtniskirche (siehe Abbildung).

Stellungnahme von Helmut Gollwitzer zu den Vorgängen in der KWG-Kirche

Was ist geschehen? Eine christliche Gemeinde versammelt sich am Heiligen Abend zum Fest des Friedens und zur Geburt des gekreuzigten Heilands, der das Gebot der Feindesliebe gepredigt und gelebt hat. Es dringen ein paar Leute - es kommen, muß ich genauer sagen - in den Gottesdienst, die vor der Kirche das Mißfallen der Kirchenbesucher erregt haben. Sie werden hinausgeschlagen. Auf ihre Hilferufe geht einer auf die Kanzel, um dagegen zu sprechen. Er wird heruntergeholt und von zwanzig Leuten vor der Kanzel zusammengeschlagen, mühsam etwas befreit und bekommt noch eine kleine blutige Wunde. Das ist geschehen. Das ist das Schreckliche, das einen Christen tief erschrecken muß: die Verwandlung einer Gemeinde in eine prügelnde Schar. Generalsuperintendent Helbich hat mündlich geäußert, er selbst sei erschrocken, wie diese Gemeinde, wie er heraufkam in die Kirche, in eine gefährliche Masse verwandelt gewesen ist. Er hat es allerdings nicht für nötig gehalten, dieser Gemeinde daraufhin das Nötige zu sagen, sondern hat seinen Gottesdienst zelebriert, als wäre nichts geschehen. Sie werden einwenden, ich hätte sehr einseitig und eingeschränkt

Auszug aus einem Flugblatt der Evangelischen Studentengemeinden (ESG) vom 10.11.1967
Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche, Berlin

Zum Thema

Der Täter

Über den Täter Karl-Heinz Kurras sollte im Jahr 2009, nach Mauerfall und Grenzöffnung, bekannt werden, dass er jahrelang inoffizieller Mitarbeiter (IM) der Staatssicherheit der DDR (Stasi) war und außerdem Mitglied der SED. Er war aus der DDR nach West-Berlin gezogen und trat 1950 als Polizeimeister in den Dienst der Westberliner Polizei ein. Seit 1955 war er Mitarbeiter der Stasi und lieferte viele Berichte über interne Vorgänge und Kopien von Geheimdokumenten aus der Berliner Polizei.

Konsequenzen

Die politisch Verantwortlichen für den Polizei-Einsatz vor der Deutschen Oper Berlin zogen im Laufe des Jahres Konsequenzen. Bürgermeister Albertz hatte zwar noch am folgenden Tag die Verantwortung für den Tod von Ohnesorg den Studenten zugeschoben, änderte aber im Laufe der folgenden Monate seine Meinung und bereute am 15.09.1967 seine nächtliche Rechtfertigung des „scharfen“ Polizeieinsatzes mit den Worten, am schwächsten gewesen zu sein, „als ich am härtesten war, in jener Nacht des 2. Juni,“ weil er damals „objektiv das Falsche“ getan habe. Er trat am 26.09.1967 als Bürgermeister zurück, legte 1970 auch sein Mandat im Berliner Abgeordnetenhaus nieder und kehrte in seinen Pfarrberuf zurück als Pastor in Berlin-Zehlendorf. Auch der Berliner Innensenator und der Polizeipräsident traten mit einigen Monaten Verzögerung von ihren Ämtern zurück.

Die Studenten

Bleibt der Blick auf die Berliner Studenten, die sich durch die Ereignisse weiter radikalisierten. Wochenlang kam es zu Massendemonstrationen, nicht nur in West-Berlin sondern auch in der Bundesrepublik. Die besondere Wut der Studenten richtete sich auch gegen die einseitige und verleumderi-



Die Massen auf den Straßen - © terovesalainen - stock.adobe.com

sche Berichterstattung in den Medien, namentlich in den Zeitungen des Springer-Konzerns. So forderte etwa Ulrike Meinhof, damals Redakteurin für die Zeitschrift „konkret“, später der führende Kopf der Baader-Meinhof-Bande, aus der die Rote-Armee-Fraktion hervorging, in einer konkret-Kolumne die Enteignung des Axel-Springer-Verlags, weil dessen Zeitungen Bürger zu Selbstjustiz an linken Studenten aufgerufen hatten und somit für Ohnesorgs Erschießung mitverantwortlich seien.

Neben diesen unerbittlich geführten Auseinandersetzungen gab es allerdings auch eine Gruppe von „Spaßguerillas“, deren Kern die Kommune 1 in West-Berlin bildete mit den bekannten Protagonisten Fritz Teufel, Rainer Langhans und Dieter Kunzelmann. In der Kommune wurden neue Wohnformen ausprobiert, die eine Alternative zur bürgerlichen Kleinfamilie bieten sollten, aber auch subversive Aktionen ausgedacht wie das „Pudding Attentat“. Anfang April 1967 wurden die Mitglieder der Spaßguerilla festgenommen, als sie beim Werfen von Tüten beobachtet wurden. Die Polizei und die Presse bezeichneten dies als Vorbereitung eines Attentats auf den damaligen US-Vizepräsidenten Hubert Humphrey anlässlich seines Besuchs in West-Berlin. Als Wurfgeschosse vermuteten die Behörden Bomben

aus mit Chemikalien gefüllten Plastikbeutel, aber tatsächlich befand sich in den Plastiktüten nur Pudding. Am Tag nach dem Besuch Humphreys wurden die vermeintlichen Attentäter wieder freigelassen.

Während des Polizei-Einsatzes vor der Deutschen Oper Berlin gegen die demonstrierenden Studenten wurde auch der Kommunist und Spaßguerilla Fritz Teufel verhaftet und kam bis zu seiner Verhandlung im November in Untersuchungshaft. Während der Verhandlung wurde er vom Richter ermahnt, er möge nur Tatsachen vorbringen, die der Wahrheitsfindung dienen. Als er später aufgefordert wurde, vor dem Richter aufzustehen, erhob er sich betont gemächlich aus seinem Sitz mit den Worten: „Wenn's der Wahrheitsfindung dient“.

Doch das Jahr 1967 sollte nicht den Höhepunkt in der Auseinandersetzung zwischen Studenten und den Ordnungskräften bilden, denn am 11. April 1968 wurde der Studentenfürer Rudi Dutschke auf offener Straße angeschossen. Trotz lebensgefährlicher Gehirnverletzungen überlebte er das Attentat. Noch am selben Abend zogen Studenten vor das Haus des Springer-Verlags, wo sie Lieferwagen anzündeten, um die Auslieferung der Bild-Zeitung zu verhindern, allerdings ohne Erfolg.

Zum Thema

Die folgenden Ostertage, das Attentat fand am Gründonnerstag statt, waren gekennzeichnet von gewalttätigen Ausschreitungen und Straßenkämpfen.

Blicken wir auch bei diesem Attentat auf Opfer und Täter. Rudi Dutschke war zum Zeitpunkt des Attentats 28 Jahre alt und verheiratet mit Gretchen Dutschke, die im Januar 1968 ihren Sohn zur Welt brachte. Seine Frau war als amerikanische Theologiestudentin zum Studium nach Deutschland gekommen, hatte Rudi Dutschke kennengelernt und setzte ihr Studium bei Helmut Gollwitzer fort, der das Paar auch privat sehr unterstützte. Nach dem Attentat und dem anschließenden Klinik-Aufenthalt folgten Auslandsaufenthalte in verschiedenen europäischen Staaten, um der Aufmerksamkeit der deutschen Medien zu entkommen. Dort unterzog er sich monatelangen Sprachtherapien und nahm schließlich das Ziel in den Blick, die in Berlin abgebrochene Promotion zu Ende zu führen.

1973 kehrte er nach West-Berlin zurück und wurde dort zum Doktor der Philosophie promoviert.

Am 24. Dezember 1979 starb Dutschke an den Spätfolgen seiner Verletzungen. Seine Frau mit ihren inzwischen drei Kindern zog einige Jahre später zurück in die USA.

Der Attentäter war ein 23-jähriger Hilfsarbeiter, der der rechtsradikalen Szene nahestand. Er wurde zu sieben Jahren Haft verurteilt, beging aber nach zwei Jahren in der Haft Selbstmord.

Autonome Gruppen und die RAF

Den Studenten der autonomen Szene war mit dem Attentat ihr herausragender, charismatischer Anführer verlorengegangen. Außerdem zerstritt man sich in der Diskussion darüber, ob Gewalt als Mittel in der Auseinandersetzung mit dem Staat akzeptiert werden kann. So gründete der radikale, gewaltbereite Teil der Szene die „Rote Armee Fraktion“ (RAF) und die „Bewegung

2. Juni“ und ging in den Untergrund, um dem Fahndungsdruck der Polizei zu entgehen. Diese Terror-Organisationen waren verantwortlich für etliche Anschläge und Entführungen in den 70-er Jahren.

Marsch durch die Institutionen

Der gemäßigte Teil der Szene rief das Motto vom „Marsch durch die Institutionen“ aus. Mit diesem durch Rudi Dutschke geprägten Schlagwort war eine Reformation des Staates von innen heraus gemeint, indem die neuen Ideen der autonomen Linken durch ihre Vertreter propagiert und vorgelebt werden und so allmählich in einen neuen gesellschaftlichen Konsens eingehen.

Dass dieses Konzept in vieler Hinsicht aufgegangen ist, kann heute kaum noch bezweifelt werden.

Jochen Barth

**Wer beim Klimaschutz einknickt,
wirft die Zukunft weg.**

Jeder kann etwas für den Schutz des Klimas und unserer Erde tun – mit bewussterem Konsum und weniger Müll. Lasst uns handeln. Jetzt. Gemeinsam für eine nachhaltige, gerechte Welt.
www.brot-fuer-die-welt.de/klima

**Brot
für die Welt**
Würde für den Menschen.

Zum Thema

Jugend in Schleißheim

Elfriede Artmeier und Hans Hirschfeld geben uns einen Einblick, wie sie ihre Kindheit und Jugend in Schleißheim erlebt haben.

Steckbrief

Elfriede Artmeier

Ich heiße Elfriede Artmeier, geb. Lohrer und wurde 1939 in Schwäbisch Gmünd geboren.

Meine Familie zog 1945 nach Badersfeld. Als Gärtnermeister hat mein Vater dort nach dem Krieg eine Verwaltungsstelle auf der Moorwirtschaft angetreten. Erst 1962 bin ich mit meinem Mann Alfred in das von den Eltern gebaute Haus in die Prof. Otto Hupp Straße gezogen. Von Beruf bin ich Lohnbuchhalterin und war die meisten Berufsjahre in einer Münchener Steuerkanzlei tätig. Ich habe eine Tochter und zwei Enkelinnen.

Hans Hirschfeld

Mein Name ist Hans Hirschfeld, ich wurde am 13.09.1945 in Oberschleißheim geboren und am 19.09.1945 evangelisch getauft

Ich bin verheiratet mit meiner Frau Edeltraud, auch eine gebürtige Oberschleißheimerin, wir haben eine Tochter, eine Enkelin und eine Urenkelin mit knapp 3 Jahren. Ich bin Polizeibeamter im Ruhestand. In unserer evangelischen Trinitatiskirche bin ich schon geraume Zeit der Kirchenpfleger und seit der letzten Wahl auch im Kirchenvorstand als gewähltes Mitglied tätig.

Seit 1996 bin ich durchgehend Mitglied des Gemeinderats von Oberschleißheim.



Hans Hirschfeld und Elfriede Artmeier
Foto: Peter Buck

Wo ging man in den Kindergarten und zur Schule?

Hans Hirschfeld

Ich bin in der Lehrer Wittmann Straße aufgewachsen und 1951 im September in die Volksschule an der Freisinger Straße mit 6 Jahren eingeschult worden.

Da wohnen wir bereits in der Gartenstraße. In Oberschleißheim gab es damals eine reine evangelische Grundschule. Die 1.-3. Klasse wurde im Wechsel von der damaligen Lehrerin Dasy Schött unterrichtet und die 4.-5. Klasse von dem Lehrer Arnold Binder.

Ab der 5. Klasse bin ich dann in das Gymnasium nach Freising übergetreten. Am 22.03.1959 wurde ich in der Schlosskapelle zu Schleißheim konfirmiert

Elfriede Artmeier

Ich war im Kindergarten in Schwäbisch Gmünd. Nach dem Umzug war ich Schulkind und bin jeden Tag von Badersfeld nach Oberschleißheim in die Schule an der Freisinger Straße zu Fuß hin und zurück gelaufen. Später bekam ich dann ein gebrauchtes Radl und zur Konfirmation ein neues. Dieses wurde mir jedoch am Weihnachtsabend vor der Schlosskapelle, in der der Weihnachtsgottesdienst stattfand, gestohlen. Ich hatte also keine lange Freude daran und bin wieder mit dem alten Radl gefahren.

Hat sich jemand dafür interessiert, wie es der Jugend geht (z.B. Gesellschaft, Politik, Kirche)?

Elfriede Artmeier

Eigentlich kann ich mich nur erinnern, dass zur Zeit des Konfirmandenunterrichts im Jugendheim halbwegs regelmäßige Gruppenstunden stattgefunden haben. Diese wurden von einem Diakon geleitet. Ansonsten fand das Leben zu Hause statt und Politik und Gesellschaft haben sich nicht eingemischt. Alles war eigentlich Privatinitiative.

Hans Hirschfeld

Für uns hat sich damals niemand groß interessiert, für die Eltern war wichtig, dass wir vor dem Dunkelwerden nachhause kamen, aber Politik und Kirchen hatte damals andere Dinge zu leisten. Es war ja Nachkriegszeit, wir waren von den Amerikanern besetzt und die Folgen des Krieges waren überall noch zu spüren. Es gab damals Schulspeisung und Zuteilungsscheine für Lebensmittel.

Zum Thema

Was war Euch denn wichtig?

Hans Hirschfeld

Für uns Kinder war die Familie der wichtigste Ort, die Eltern mussten in dieser schlechten Zeit jeden Tag etwas auf den Tisch zaubern. Es gab damals Kartoffeln, Mehl, ab und zu eingelegte Heringe, die man mit Zuteilungsschein bei Lebensmittelladen Sing bekam, der war damals gegenüber vom jetzigen Rathaus angesiedelt. Mein Vater war lange als Soldat in Gefangenschaft und starb auch bald nach seiner Entlassung. Meine Mutter musste meine ältere Schwester und mich allein großziehen.

Elfriede Artmeier

Wichtig war, dass man die Schule gut abschließen konnte und ins Leben kam um Geld zu verdienen. Selbständigkeit und Unabhängigkeit war mir sehr wichtig. Auch wenn das Leben in Badersfeld sehr behütet war, war es sehr eng. Diese Enge wollte ich gerne hinter mir lassen.

Wie war denn so die Einstellung zur Arbeit.

Heute geht es ja vor allem um Selbstverwirklichung - mehr um Sinn als um Broterwerb - wobei natürlich das Einkommen schon wichtig ist?

Elfriede Artmeier

Mit 13 Jahren kam ich auf die Handelsschule nach München am Salvatorplatz. Es war klar, dass man danach einen kaufmännischen Beruf ergreift also ins Büro geht. Den Abschluss machte ich mit 16. Von der Handelsschule wurde man sofort an Firmen vermittelt. Es war keine separate Lehre mehr notwendig. Man war perfekt in Steno und Schreibmaschine, das hat

für den Anfang gereicht. 10 Jahre habe ich dann in einer Glasgroßhandlung als Sekretärin gearbeitet. Nach einer dreivierteljährigen Babypause wechselte ich zum Steuerberater und habe mich dort um die Lohnabrechnungen der Mandanten gekümmert. Learning by doing!

Eine bewusste Berufswahl war das eigentlich nicht. Das hat sich so ergeben. Ganz ursprünglich wollte ich Arzthelferin werden, aber da hat man nicht genug verdient. Und Geld war wichtig. Ich musste zwar zu Hause nichts abgeben, aber einen Bausparvertrag abschließen, den ich später beim Hausbau mit eingeworfen habe.

Hans Hirschfeld

Nachdem wir Kinder in der Schule und auch später nicht so auf eine Berufswahl wie jetzt vorbereitet wurden, wir uns aber doch vieles an handwerklicher Betätigung angeeignet hatten, wie Fahrräder reparieren, Holzhacken, Malern usw. lernte man schnell, dass die spätere Berufswahl sehr wichtig war. Ich habe in allen Schulferien in Oberschleißheim beim Maler Brandl gearbeitet und hier viel gelernt. Letztendlich habe ich nach Schulausbildung und abgeschlossener Lehre in einem technischen Beruf die Laufbahn meines Vaters eingeschlagen und meine berufliche Heimat bei der Bundeswehr gefunden. Da man hier viel versetzt worden ist, habe ich letztendlich im Jahr 1976 meinen Traumberuf bei der Bayerischen Polizei bekommen, der mir ermöglichte, bis zu meinem Ruhestand als Beamter in München zu bleiben; das heißt, natürlich, in Oberschleißheim wohnen zu bleiben.

Welche Bedeutung hatte Religion und Glaube?

Elfriede Artmeier

Mein Vater ist immer in die Kirche geradelt, und wir sind in den Kindergottesdienst gegangen. Er war viele Jahre

im Kirchenvorstand und so war Kirche und Religion Teil unseres Lebens. Er hat übrigens den evangelischen Kirchengarten der Trinitatiskirche angelegt. Es gab jeden Sonntag so eine Art Kinderzeitung mit Suchbildern, Geschichten, Bastelanleitungen oder Rätsel. Auf die waren wir immer ganz scharf. Wenn die katholischen Mädchen aus Badersfeld in die Maiandacht gegangen sind, bin ich manchmal mitgelaufen. Das war dann eigentlich ein Treff für Jugendliche. Die schönen Lieder, die da gesungen wurden, haben uns allen gefallen.



*Hans Hirschfeld als Konfirmand (1959)
Foto: Privat*

Hans Hirschfeld

Der Glaube an unseren Gott und natürlich an Jesus Christus und seine Entsendung auf unsere Welt hat mir in schlechten Zeiten, aber auch in guten Zeiten immer geholfen. Ich habe auch als Junge katholische Gottesdienste besucht, denn wir evangelischen Kinder hatten mit unseren katholischen Kindern gute Kontakte und waren damals eigentlich eine Gemeinschaft, die die Zeit so geschaffen und zusammenschweißte hatte.

Zum Thema

Wie habt Ihr denn so Eure Freizeit verbracht?

Hans Hirschfeld

Unsere Freizeit und deren Gestaltung konzentrierte sich halt auf unseren Ort und nicht darüber hinaus. Im Sommer badeten wir im Schwebelbach oder im Kanal. Wer ein Fahrrad hatte, konnte nach Feldmoching zum See radeln. Wir hatten den Bergwald, Teile des alten Flughafengeländes, wo jetzt die Fliegersiedlung steht, und die umliegenden Felder und dann gab es noch den Schloßpark. Wir waren immer eine Vielzahl von Jungen und Mädchen hier in Altschleißheim, die zusammen spielten und sich immer gegenseitig halfen; die katholischen Kinder waren hier die überwiegende Mehrzahl. Manchmal gab es auch Veranstaltungen vom Kreisjugendring München. So wurden wir Kinder auch einmal in ein Jugendzeltlager an die Ostsee verschickt.

Elfriede Artmeier

Badersfeld liegt ja 3 km weit draußen. In meiner unmittelbaren Nähe gab es keine Kinder und so bin ich ziemlich oft mit den Erwachsenen unterwegs gewesen. Das waren so fünf Familien. Bei denen habe ich mich rumgetrieben. Manchmal durfte ich mit dem Nachbarn Salewski mit dem Pritschewagen, einem Opel Blitz, zum Kartoffeln-Ausliefern nach München fahren. Das war immer sehr spannend. Ich hatte natürlich als Gärtnerstochter ein eigenes Beet, um das ich mich kümmern musste. Mein Bruder Walter hat Fische aus den Entwässerungsgräben mit der Hand gefangen und hat sich auf den Hochständen gegenüber im Wald aufgehalten. Als ich in München in der Schule war, bin ich jedes Wochenende zu meinen Großeltern nach München-Denning gefahren. Da war einfach mehr los als bei uns zu Hause. Mit meinen Schulfreundinnen aus der Handelsschule (wir waren eine Fahr-schülerklasse und es waren auch einige aus Dachau dabei) sind wir über den Alpenverein öfter in den Bergen unterwegs gewesen. Häufig durfte ich auch nicht mit, weil ich einen so weiten Heimweg hatte und bei Dunkelheit zu Hause sein musste.

Das klingt ziemlich idyllisch, aber es gab bestimmt auch schwere Zeiten.

Wovor hattet Ihr Angst?

Hans Hirschfeld

Ängste gab es schon in jungen Jahren, ich war dabei, als mein Vater, der schwer krank aus der Kriegsgefangenschaft entlassen wurde, zu Hause verstarb. Das war schon ein komisches Gefühl, als er dann mit der schwarzen, von Pferden gezogene Kutsche, abgeholt wurde. Ich brauchte schon eine lange Zeit, um dies zu verarbeiten. Dann kam ja der Koreakrieg und die Amerikaner fuhrten überall in Schleißheim mit Panzern auf und am Flughafen waren überall Tarnnetze gespannt. Das ging aber dann auch vorbei.

Elfriede Artmeier

Wir haben ein sehr behütetes Leben im Moos geführt. Mit der florierenden Landwirtschaft und Gärtnerei hatten wir immer genug und gut zu essen.



*Spielende Kinder auf dem heutigen Platz der Trinitatiskirche. Im Hintergrund die Bergwaldschule.
Foto: privat*



*Kindheit in Badersfeld
(Elfriede vor dem Haus)
Foto: Privat*

Zum Thema

Wie wichtig war ehrenamtliches Engagement und in welchem Rahmen (z.B. Kirche, Vereine, Feuerwehr)?

Elfriede Artmeier

Man hat sich um die Nachbarschaft gekümmert und sich gegenseitig geholfen. In der Familie war man für einiges zuständig. Irgendwelche Pösterl hatte ich keine. Das kam erst später.

Hans Hirschfeld

Mit 17 Jahren wurde ich mit Ausnahmegenehmigung in die Freiwillige Feuerwehr Oberschleißheim aufgenommen. Eigentlich war es erst ab 18 erlaubt. Mir war es sehr wichtig, hier mitzumachen und den Menschen in Oberschleißheim in Not zu helfen. Der Wahlspruch der Feuerwehr seit ihrer Gründung lautet: Gott zur Ehr dem Nächsten zu Wehr, das gilt auch heute noch. Ich bin seit 01.09.1962 Mitglied, war längere Zeit der Kommandant der Wehr und freue mich besonders, in meiner Amtszeit im Jahr 1994 das erste „First Responder System“ zusammen mit der Feuerwehr Unterschleißheim und Aschheim in Deutschland gegründet und ins Leben gerufen habe. Wirklich etwas bewegen konnte ich jedoch erst als Erwachsener. Zusammen mit meinem ehemaligen Lehrer Arnold Binder habe ich den Förderverein Altenwohnheim in Oberschleißheim gegründet, mit dem Ziel ein Pflegeheim mit betreutem Wohnen zu bauen. Nach dem Tod von Arnold Binder übernahm ich den Vorsitz des Vereins. Auch war ich im Verein Seniorenpark Oberschleißheim Gründungsmitglied. Im Jahr 1997 konnten wir in Oberschleißheim im September den Seniorenpark Oberschleißheim einweihen. Für meine Verdienste zum Wohl der Bürger der Gemeinde Oberschleißheim wurde mir die Bürgermedaille der Gemeinde Oberschleißheim am 06. Januar 2001 verliehen.

Wie interessiert war die Jugend an der Politik? Wann bist du, Hans zur Politik gekommen und warum?

Elfriede Artmeier

Für uns Kinder und Jugendliche war die Politik eigentlich kein Thema. Der Vater hat mit seinen Karten – und Stammtischfreunden über die Landwirtschaft diskutiert. Über alles andere wurde in der Familie nicht gesprochen. Unsere Meinung war schon gar nicht gefragt.

Hans Hirschfeld

Ich bin schon als Jugendlicher mal als Zuhörer in Gemeinderatsitzungen gegangen. Unser evangelischer Lehrer Arnold Binder war bis zu seinem Tod Gemeinderatsmitglied und hat mich auch in die Politik gebracht. Mit ihm zusammen habe ich die Unabhängige Wählergruppe gegründet und habe ihn auch hier beerbt und sitze dadurch seit 1996 im Gemeinderat.

Welche Medien oder Informationsquellen wurden genutzt?

Elfriede Artmeier

Ich war oft bei einer Familie im Haus, die hatte den Lesezirkel (und einen Hund). Das war etwas ganz Außergewöhnliches und natürlich für mich als Mädels sehr interessant, wenn ich mich darin vertiefen durfte. Im Radio kam mittwochabends das Wunschkonzert mit Fred Rauch. Da konnte man sich Schlager wünschen.

Hans Hirschfeld

Unsere Infos holten wir uns teilweise in Kinos, damals gab es die Fox tönende Wochenschau, und aus Zeitungen. Als das Fernsehen kam Mitte der 60er Jahre gab es die Tagesschau.

Waren Flüchtlinge, Reisen oder Arbeiten ins/im Ausland ein Thema?

Elfriede Artmeier

Bei uns gab es in der Nähe eine Flüchtlingsbaracke. Da das alles deutschsprachige Familien waren, gab es überhaupt keine Ressentiments. Das waren ganz normale Nachbarn. Es hat ja keiner nach dem Krieg viel gehabt. Alle waren ärmlich. Ein einziges Mal waren wir als Familie im Urlaub am Chiemsee. Ansonsten war ich in allen Ferien bei der Verwandtschaft in Pappenheim. Nach Italien, nach Rimini, bin ich zum ersten Mal mit einer Arbeitskollegin. Da war ich schon 19.

Hans Hirschfeld

Damals waren viele Sudetendeutsche usw. die Flüchtlinge, für die Wohnungen gebaut wurden. In jungen Jahren fuhren wir zum Zelten an Seen in Oberbayern, das weiteste war der Bodensee. Als unserer Bundeskanzler Adenauer am Königsplatz in München mit dem französischen Ministerpräsidenten Charles de Gaulle die Deutsch-Französische Freundschaft besiegelten, war ich dabei. Als Jugendliche durften wir für gute 2 Wochen zu einer Bildungsfahrt mit dem Kreisjugendring nach Frankreich bzw. nach Paris mit dem Bus fahren. Das war unsere erste Auslandsreise und für uns Jugendliche eigentlich das Tollste, was man in dem Alter von 15/16 Jahren erleben durften.

**Das Gespräch führte
Ulrike Artmeier-Brandt**

Alle Fotos aus dem Privatbesitz von Elfriede Artmeier und Hans Hirschfeld. Vielen Dank für die Abdruckgenehmigung.

Zum Thema

Die Bibel und das Alter

SPURENSUCHE IN DER HEILIGEN SCHRIFT

Biblische Aussagen über das Alter sind so vielfältig wie das Alter und ältere Menschen selbst. Alt zu werden wird in der Bibel als ein Segen bezeichnet, denn die Kinder- und Säuglingssterblichkeit war sehr hoch. Wie auch bei uns heute sterben in den biblischen Geschichten die einen alt und lebenssatt, die anderen viel zu früh. Wir lesen von der Mühsal des Alters oder von den schönen Seiten. Auffällig ist, dass besonders von alten Frauen in den biblischen Geschichten wohlwollender und wertschätzender erzählt wird als in der griechischen Kunst und nichtbiblischen Literatur der Zeit.



Biblisches Lebensalter

In der Urgeschichte, die auf den ersten Seiten der Bibel vom Anfang der Welt erzählt, ist dem Leben der Menschen kaum eine Grenze gesetzt. Adam wurde 960 Jahre alt. Methusalem, der älteste Mensch der Bibel, starb erst mit 969 Jahren (1. Mose 5). Nach dieser Erzählung begrenzte Gott selbst noch vor der Sintflut das menschliche Leben auf 120 Jahre mit der Begründung: »Mein Geist soll nicht immerdar im Menschen walten, denn auch der Mensch ist Fleisch.« (1. Mose 6,3) Abraham, Sarah, Ismael, Isaak und die anderen Figuren der Väter- und Müttergeschichte erreichten hohe Lebensalter im Rahmen dieser Spanne. Sarah wird noch als alte Frau schwanger und gebiert den lang ersehnten Sohn Isaak. In Psalm 90 wird eine Lebensspanne genannt, die am ehesten unseren Erfahrungen heute entspricht: »Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre.« (Psalm 90,10) Diese Altersangaben prägten die Redewendung vom biblischen Alter.

Fürsorge und Pflege der Alten

In der israelitischen Gesellschaft gab es keine Fürsorgeeinrichtungen für alte Menschen. Die Pflege der Alten war Aufgabe der Familien. Darum schärft das vierte der zehn Gebote ein: »Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.« Gemeint sind die gebrechlich gewordenen Eltern. Das Gebot ist mit einer Verheißung verknüpft: »Auf dass du lang lebest.« Über aller Vielfalt der Aussagen über das Alter steht das Versprechen Gottes, Menschen in allen Phasen des Lebens zu begleiten: »Bis in euer Alter bin ich derselbe, und ich will euch tragen, bis ihr grau werdet. Ich habe es getan; ich will heben und tragen und erretten.« (Jesaja 46,3-4)

Lebenslanger Glaube

Eine Geschichte vom lebenslangen Glauben und Vertrauen erzählt das Lukasevangelium (Lukas 2,25-39). Zwei alte Menschen haben ihr ganzes Leben in der Nähe des Tempels verbracht, um Gott nahe zu sein. Obwohl die Prophetin Hannah und der gottes-

fürchtige Simeon schon alt und vom Schicksal gezeichnet sind, leben sie jeden Tag voller Erwartung. Und tatsächlich, Gott zeigt sich ihnen. Sie erkennen Gott in dem Säugling Jesus, den Maria und Josef in den Tempel bringen. Hannah preist Gott, und Simeon jubelt: »Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen.«

Weise alte Frauen in der Bibel

In der Geburtsgeschichte Jesu, wie der Evangelist Lukas sie erzählt, spielen insgesamt vier Alte eine wichtige Rolle. Neben Hannah und Simeon sind das Elisabeth und ihr Mann Zacharias. Gleich zwei alte Frauen haben hier eine so wichtige Funktion in der Erzählung. Hannah und Elisabeth stehen damit in der Tradition weiser alter Frauen im Alten Testament. Im Prophetenbuch Joel heißt es, dass Gott seinen Geist auf Männer wie Frauen ausgießt. »Eure Alten sollen Träume haben.« (Joel 3,1-5)

Altersbeschwerden werden nicht verheimlicht

Altern ist nicht nur traumhaft. In der Bibel gibt es zahlreiche Texte, die beschreiben, wie mühsam das Alter sein kann. Der Prediger Salomo zählt schonungslos Alterserscheinungen auf: »Denk an deinen Schöpfer, solange du noch jung bist, ehe die schlechten Tage kommen und die Jahre, die dir nicht gefallen werden.

Dann verdunkeln sich dir Sonne, Mond und Sterne und nach jedem Regen kommen wieder neue Wolken. Dann werden deine Arme, die dich beschützt haben, zittern und deine Beine, die dich getragen haben, werden schwach.

Die Zähne fallen dir aus, einer nach dem anderen; deine Augen werden trüb und deine Ohren taub. Deine Stimme wird dünn und zittrig. Das Steigen fällt dir schwer, und bei jedem Schritt bist du in Gefahr zu stürzen. Draußen blüht der Mandelbaum, die Heuschrecke frisst sich voll und die Kaperfrucht bricht auf; aber dich trägt man zu deiner letzten Wohnung. Auf der Straße stimmen sie die Totenklage für dich an.« (Prediger 12,1-7)

Was der Prediger Salomo da vor Tausenden von Jahren beschreibt, ist bis heute zum Fürchten. Viele empfinden das letzte Lebensalter als Bedrohung und haben Angst vor Kontrollverlust und Passivität.

Freiere Gestaltungsmöglichkeiten heute

Seit den biblischen Zeiten hat sich vieles verändert. Menschen können heute ihr Leben sehr viel freier gestalten. Die gesellschaftlich (weitgehend) akzeptierten Lebensentwürfe sind vielfältig und bunt. Ich kann mich entscheiden, welches Beziehungsmodell ich leben möchte, ob und wen ich heiraten will. Auch welchen Beruf ich ergreife, kann ich theoretisch frei wählen.



Biblisches Idealbild: Miteinander der Generationen.

Foto: Anbieter: Robert Kneschke - stock.adobe.com

Theoretisch, weil die Zugangsmöglichkeiten zu Bildung und angemessen bezahlter Arbeit in Deutschland bis heute nicht gerecht verteilt sind. Altersarmut ist ein großes Thema.

Dennoch: Wir sind sehr viel freier in der Gestaltung unseres Lebens. Altern wird heute als ein Prozess verstanden, in dem es Gestaltungsspielräume gibt, die viele Menschen bis ins hohe Alter hinein auch nützen.

Miteinander der Generationen als Vision

Von welcher Gesellschaft träumen wir?

Der Prophet Sacharja sieht so die Zukunft der Menschen: »So spricht Adonaj, mächtig über Heere:

Es werden noch Greise und Greisinnen auf den Plätzen Jerusalems sitzen, den Gehstock in der Hand, weil hochbetagt.

Und die Plätze der Stadt werden voll sein von Jungen und Mädchen, die auf ihren Plätzen spielen.« (Sacharja 8,4-5).

Alte Frauen und Männer gleichermaßen sichtbar und um sie herum spielende Kinder.

Welch ein Ausblick!

Martina Buck

Monatsspruch
JANUAR
2022

Jesus Christus spricht:
Kommt und seht! «

JOHANNES 1,39

Aus der Kirchengemeinde

Chor der Trinitatiskirche

Seit 2009 besteht der Chor und hatte seither schon viele Auftritte in Gottesdiensten und Konzerten. Im Jahr 2019 haben wir das 10-jährige Jubiläum mit einem wunderbaren Konzert am Himmelfahrtstag gefeiert. Das Repertoire reicht von klassischer Kirchenmusik bis zu neuem geistlichen Liedgut und Gospel. Derzeit ist es ein reiner Frauenchor.

Wer Freude am gemeinsamen Singen hat, ist gerne willkommen – ob mit oder ohne Chorerfahrung! Die Proben finden unter Beachtung des aktuellen Hygienekonzeptes montags statt von 19.30 Uhr bis 21 Uhr unter Leitung von Martina Wester.

Wir sind für Sie da

Pfarrerin

Martina Buck
Lindenstraße 4
85764 Oberschleißheim
Telefon: (089) 315 04 41
Fax: (089) 315 14 11
martina.buck@elkb.de

Religionspädagogin iVD

Lucie Gerstmann
Telefon: 0157 58 72 59 31
lucie.gerstmann@elkb.de

Pfarramt / Sekretariat

Alrun Schliemann
Öffnungszeiten des Pfarramtes:
Di. + Mi + Fr. von 9 bis 12 Uhr
Telefon: (089) 315 04 41
Fax: (089) 315 14 11
pfarramt.oberschleissheim@elkb.de

Jugendarbeit

Jugendbeauftragte Ines Hütter
Evangelische Jugend
Schleißheim
Büro:
Martin-Luther-Platz 1
85748 Garching
Telefon: (089) 320 43 74
ines.huetter@elkb.de

Kirchenmusik / Organistin

Dr. Ursula Kaupert
ursula.kaupert@elkb.de

Chor der Trinitatiskirche

Martina Wester
Kontakt über das Pfarramt

Vertrauensfrau

des Kirchenvorstands
Dr. Ulrike Artmeier-Brandt
Kontakt über das Pfarramt

Musik in den Gottesdiensten

Ein besonderer Dank geht an Doris Rohe und Martina Wester, die uns in den zurückliegenden Monaten musikalisch ganz wunderbar unterstützt haben.

Dieser Dank geht auch an unsere Organistin Ursula Kaupert und an ihre Familie, die bei verschiedenen Gelegenheiten musiziert haben, so bei den Konfirmationen oder an Weihnachten.

Konzerte

Coronabedingt mussten wir auch unser musikalisches Programm reduzieren, konnten uns aber im Juli an einem Konzert mit unserer ehemaligen Organistin Margit Kovács erfreuen. Leider müssen wir coronabedingt auch die für Silvester und Februar geplanten Konzerte absagen.

Der Gottesdienst an Silvester wird dafür von reichlich Musik geprägt sein. Herzlich willkommen dazu!

Adressen – Konten

Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde
Lindenstraße 4, 85764 Oberschleißheim,
Telefon: (089) 315 04 41 - Fax: (089) 315 14 11

E-Mail: pfarramt.oberschleissheim@elkb.de - Internet: www.trinitatiskirche.org

Bankverbindungen

Münchner Bank Oberschleißheim
IBAN: DE55 7019 0000 0005 7053 80

Über diesen Code finden Sie mit Ihrem Smartphone die Kirchengemeinde im Internet.



Damit wir in Kontakt bleiben:

Bestellen Sie unseren „Newsletter“ (erscheint ca. 1 x monatlich):

<https://www.trinitatiskirche.org/newsletter>

Gottesdienste

Regelmäßige Gottesdienste

Mit Leib und Seele ankommen – die frohe Botschaft wahrnehmen – miteinander feiern – mit dem Segen weitergehen

Darum geht es in unseren Gottesdiensten. Evangelische Gottesdienste feiern wir immer sonntags um 10.15 Uhr in der Trinitatiskirche. Die Gottesdienste sind in der Regel am 1. und am 3. Sonntag im Monat mit Abendmahl, am 1. Sonntag im Monat wird Traubensaft gereicht. Wir haben auch glutenfreie Hostien für Menschen mit einer Glutenunverträglichkeit, bitte den Austeilenden kurz Bescheid geben!

Für das Abendmahl stehen mittlerweile Einzelkelche zur Verfügung.

Abendgottesdienste - mittendrin

In der Mitte des Monats und in der Mitte der Woche einmal Atem holen, zur Ruhe kommen, sich auf Gott und die Welt besinnen, Musik hören und mitsingen: Im meditativen Abendgottesdienst in der Trinitatiskirche haben Sie die Gelegenheit dazu!

Der Abend kann (hoffentlich bald wieder) ausklingen bei Gespräch und einem gemeinsamen Glas Wein oder

Wasser oder Saft im Gemeindesaal! Schauen Sie doch einfach beim nächsten Mal vorbei!

Die nächsten Mittendrin-Gottesdienste sind am 15. Dezember 2021, 19. Januar 2022, 16. Februar 2022, 16. März 2022, 14. April 2022 (Gründonnerstag) und 11. Mai 2022.

Gottesdienste Weihnachten

Jetzt, Anfang Dezember, da wir den Gemeindebrief erstellen, explodieren wieder die Infektionszahlen. Die ersten Veranstaltungen mussten schon wieder abgesagt werden.

Auch die Gottesdienste für Heiligabend sind derzeit noch nicht sicher planbar, **bitte informieren Sie sich über unsere Homepage, wie die Gottesdienste heuer gefeiert werden können.**

24.12.2021 (Heiligabend)

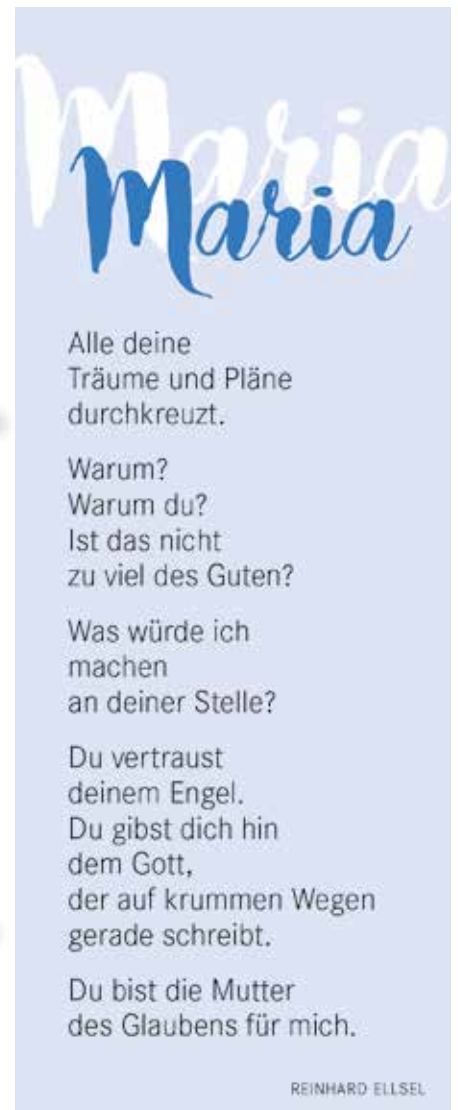
Geplant ist derzeit, dass wir am Nachmittag zwei kurze Gottesdienste für Familien mit Kindern feiern, und zwar im Garten der Trinitatiskirche. Der erste Gottesdienst mit Krippenspiel ist um 14 Uhr geplant, ein zweiter Gottesdienst dann um 15.30 Uhr. Evtl. findet auch die Christvesper (um 17 Uhr) bzw die Christmette (um 22 Uhr) draußen statt.

25.12.2021

Am ersten Weihnachtsfeiertag feiern wir Gottesdienst mit Abendmahl um 10.15 Uhr (mit Pfarrerin Mirjam Pfeiffer).

26.12.2021

Am zweiten Weihnachtsfeiertag feiern wir eine Andacht im Schlosspark um 17 Uhr.



Gottesdienste vor Ort

Evangelische Gottesdienste feiern wir immer sonntags um 10.15 Uhr in der Trinitatiskirche; außerdem finden in den Oberschleißheimer Senioren-Einrichtungen regelmäßig evangelische Gottesdienste statt.

Im Seniorenpark - Derzeit werden die Gottesdiensttermine je nach Infektionsgeschehen kurzfristig festgelegt. Wir feiern – wenn es geht – einmal im Monat einen ökumenischen Gottesdienst.

Im Haus St. Benno – Hauskapelle, jeweils um 16 Uhr am 21. Dezember, 18. Januar, 15. Februar, 15. März und 5. April.

Aus der Kirchengemeinde

Neue Einzelkelche für's Abendmahl

Es ist ein Kennzeichen der evangelischen Abendmahlsfeier, dass Brot und Wein bzw. Traubensaft geteilt werden. Dazu haben wir Kelche und Brotschalen aus Silber, die uns auch wertvoll und kostbar sind.

Allerdings ist das Trinken aus einem Gemeinschaftskelch derzeit nicht angebracht.

Dank einer großzügigen Spende konnten wir Einzelkelche anschaffen. Diese sind aus Edelstahl und wurden in einem Betrieb in der Schweiz gefertigt, in ihnen sind jeweils zwei Kreuze eingraviert.

Inzwischen wurden Tablettts aus Kirschholz extra für unsere Kelche angefertigt, auch diese wurden uns gespendet.

Das Abendmahl ist ein Geschenk Gottes an uns, Nahrung für Leib und Seele.



Foto: Peter Buck

Wir feiern die Gemeinschaft mit Gott und untereinander, wir sind dankbar, dass Jesus selbst sich hingibt für uns.

Diese großzügigen Spenden ermöglichen uns eine würdige Feier des Abendmahles in der Gemeinschaft um den Altar.

Ein herzliches Dankeschön dafür!

HALLO, LIEBER GOTT,



zu oft schaue ich niedergedrückt auf den Boden und kann nicht sehen, welche Schönheit und Erhabenheit mich umgibt. *Im Advent* suche ich den Trost in den Adventssternen, am Himmel, in der frohen Erwartung, *Gott wird Mensch*. Ich schaue nicht bedrückt zu Boden, sondern dankbar in die Krippe und jubelnd auf die Schöpfung.

CARMEN JÄGER